



IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT

Themenorientierte Leseförderung im Medienverbund

Kinostart: 24. August 2006

LAPISLAZULI



im AUGE des BÄREN

Ideen für den Unterricht

Themenorientierte Leseförderung im Medienverbund

... ist ein Projekt der Stiftung Lesen in Kooperation mit Twentieth Century Fox.

Zu dem Kinofilm „Lapislazuli – im Auge des Bären“ (Start 24. August 2006) werden die vorliegenden „Ideen für den Unterricht“ kostenlos als Download zur Verfügung gestellt.

FSK-Freigabe ohne Altersbeschränkung
www.fsk.de

Hotline für Schulen

Möchten Sie nach den Ferien mit Ihrer Klasse den Film besuchen? Fragen Sie direkt im Kino nach der Möglichkeit von Vormittags- und Schulvorführungen.

Bei der Organisation der Sondervorführungen steht Ihnen als Ansprechpartnerin zur Verfügung:

in Deutschland:
Maren Gerson
Twentieth Century Fox of Germany
Tel.: 069/609022-77
Fax: 069/627715
Maren.Gerson@fox.com

in Österreich:
Herta Cech
Agentur Dohr
Tel: 0043 1 532 16 15
Fax 0043 1 532 16 19
herta.cech@dohr.net

www.Lapislazuli-derfilm.de
www.lapislazuliderfilm.at

Inhalt

Lapislazuli – im Auge des Bären: Der Film	4
Thema: Steinzeit	5
Thema: Familie	15
Thema: Freundschaft	18
Thema: Sprache	21
Thema: Menschenwürde/Respekt	23
Thema: Verlassen werden/Tod	24

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Lesen
Fischtorplatz 23
55116 Mainz
www.StiftungLesen.de
www.ideenforumschule.de

Verantwortlich: Heinrich Kreibich
Programme und Projekte: Gaby Hohm
Redaktion: Karen Ihm
Gestaltung: Plugin Mediendesign, Uelversheim

© Stiftung Lesen, Mainz 2006
Irrtümer und Preisänderungen vorbehalten
Die Arbeitsblätter dürfen für Unterrichtszwecke kopiert werden.

Fachautorinnen:
Ursula Grotewold, Edith-Stein-Schule,
Offenbach/Main
Judith Matthey, Limeschule, Wehrheim

Lesetipps:
Christoph Nettersheim, freier Autor und Kultur-
redakteur, Nürnberg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein Meteorit schlägt in eine Gletscherspalte ein – und erweckt einen eingefrorenen Neandertalerjungen zum Leben: Das ist der märchenhafte Anfang eines Kinderfilms. Was folgt, ist eine sehr realistisch dargestellte Begegnung zweier Kinder aus unterschiedlichen Zeiten und Welten, die sich kennen und verstehen lernen, eine gemeinsame Ebene und Sprache finden: die der Anerkennung, des Vertrauens, der Freundschaft und der Suche nach Geborgenheit.

Der Neandertalerjunge Bataa fühlt sich fremd und verlassen – er vermisst seine Familie und möchte zu seinen Ahnen heimkehren. Sophie fühlt sich in ihrer Patchworkfamilie ausgegrenzt und sehnt sich nach einem Zuhause.

Dieser bewegende Kinder- und Familienfilm für 6 - 12jährige erzählt nicht nur vom Leben und den Ritualen der Steinzeit. Er greift auch vielschichtige Themen wie Familie, Freundschaft, Sprache/Kommunikation sowie Verlassen werden und Tod auf.

Die Stiftung Lesen nimmt den Film „Lapislazuli – im Auge des Bären“ (Start am 24. August 2006) zum Anlass, Ihnen Ideen für den Unterricht zu präsentieren, die – von Fachleuten aus der Schule erstellt – für den Einsatz in der Grundschule wie auch in den Klassen 5/6 geeignet und fächerübergreifend einsetzbar sind.



Die vorliegenden Arbeitsblätter verstehen sich als Impulsmaterial. Sie können als Einstieg in ein eigenes Steinzeitprojekt oder als Beschäftigungsanregung zu unterschiedlichen Themenaspekten genutzt werden und eignen sich vor allem für die thematische Gestaltung der Unterrichtsgebiete Deutsch, Gemeinschaftskunde, Religion/Ethik, Kunst sowie für den Projekt- und AG-Unterricht.

Wir wünschen Ihnen anregende und spannende Unterrichtsstunden!

Ihre Stiftung Lesen



LAPISLAZULI – IM AUGEN DES BÄREN: DER FILM

Mitten in der Bergwildnis der Alpen schlägt ein glühender Meteorit in einen Gletscher ein und erweckt einen im Eis eingefrorenen Neandertalerjungen zu neuem Leben. Dieser Junge, Bataa, begegnet Sophie, die von der Ferienhütte ihrer Familie in den Bergen ausgerissen und allein auf dem Weg ins Tal ist. Natürlich erschrecken beide sehr über ihr plötzliches Zusammentreffen und sie können sich nicht verständigen. Doch schnell fangen sie an, sich verstehen zu lernen und entdecken Gemeinsamkeiten: Sophie hat ihre Mutter verloren und kann sich mit ihrer neuen Mutter und der Stiefschwester Lissy nicht abfinden, und auch Bataa fühlt sich verlassen und sehnt sich nach seiner Familie. Beide brauchen einander und erleben eine ganz besondere Freundschaft. Diese gerät urplötzlich in Gefahr, als Wissenschaftler die zwei aufspüren und Bataa wie ein wildes Tier einfangen wollen. Sophie hilft ihm zu fliehen. Sie verstecken sich in einer uralten, geheimen Höhle, einer heiligen Stätte der Neandertaler, in der sich Bataa nach einem geheimnisvollen Ritus die Haare mit Lapislazuli blau färbt. Als Bataa krank wird, überredet Sophie ihren Freund, mit ihr ins Tal zu gehen. Doch je mehr sich die beiden der modernen Zivilisation nähern, desto schlimmer wird Bataas Krankheit. Sophie muss erkennen, dass Bataa für unsere heutige Welt nicht geschaffen ist, und es beginnt ein Wettlauf mit der Zeit, um ihn zu seinen Ahnen zurückzubringen ...



Der Film ist jedoch noch viel mehr als eine packende Geschichte für Kinder. Es geht um die Macht des Verstehens, die Suche nach Geborgenheit und nach einem Zuhause. Aber auch um Verantwortung für einander, um Loslassen können und Toleranz. Es ist ein Film, der Kinder wie Erwachsene gleichermaßen anspricht und mitreißt.

Überzeugend ist vor allem der 14-jährige australische Aborigine Clarence John Ryan in seiner Rolle des Neandertalerjungen Bataa: „Meine Szenen mit

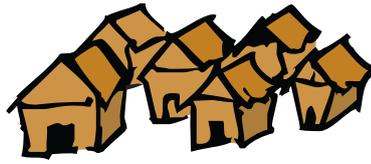
Julia habe ich sehr real erlebt: Sie

sprach Deutsch und ich habe buchstäblich nichts verstanden. Ich machte also genau Bataas Erfahrungen – das musste ich nicht spielen.“ Bataas Sprache im Film hingegen ist universal – sie wird überall verstanden und geht überall zu Herzen.

Der Film ist eine Koproduktion von Partnern aus Österreich, Deutschland und Luxemburg. Der Hamburger Kinderbuchautor Volker Krappen schrieb das Drehbuch, das der österreichische Regisseur Wolfgang Murnberger filmisch umsetzte. Die Hochalpen bieten die einzigartige Kulisse zu dem Sommerfilm 2006.

THEMA: STEINZEIT

Zusammenleben



Die meisten Forscherinnen und Forscher sind sich heute darüber einig, dass die ersten menschenähnlichen Wesen, die auf zwei Beinen gehen konnten, in Afrika gelebt haben. Sie wurden ungefähr einen Meter groß und hatten Gesichter wie Schimpansen. Sie lebten in kleinen Gruppen zusammen.

Aus diesen Vormenschen entstanden über Jahrtausende die Frühmenschen. Diesen hat man den Namen „Homo erectus“ gegeben. Das heißt übersetzt: „aufrecht gehender Mensch“. Sie konnten schon größere Tiere jagen, stellten sich Speere aus Holz her und konnten auch schon scharfe Steinwerkzeuge erstellen.

Das Beste aber war, dass sie gelernt hatten, das Feuer für sich zu nutzen. Damit konnten sie sich nicht nur Essen zubereiten, sondern sich auch abends alle gemeinsam um das wärmende Feuer versammeln.

Ob die Frühmenschen schon eine Sprache hatten und sich unterhalten konnten, ist bis heute nicht sicher erforscht. Allerdings ist man sich sicher, dass sie sich irgendwie verständigen konnten, denn sie jagten ja zum Beispiel zusammen.

Der gemeinsame Lagerplatz war so etwas wie die Mitte des Lebens. Hier kam man zusammen, hier war Sicherheit, man fühlte sich wohl. Hier wurden wohl auch die Kenntnisse, die die Alten hatten, an die Jungen weitergegeben. So lehrten sie einander, wie man Speere und Steinmesser für die Jagd herstellte.



Gefühle wie Angst, Trauer und Freude waren auch den Homo erectus-Menschen vertraut. Man kann sich gut vorstellen, dass sie von Naturgewalten wie Gewitter oder Sturm beeindruckt waren und über deren Bedeutung nachdachten.

Eine Gruppe der Homo erectus-Menschen entwickelte sich immer weiter. Während die Zeit des Homo erectus langsam zu Ende ging, entwickelte sich langsam der Neandertaler. Im Neandertal bei Düsseldorf hat man erstmals Knochen dieser Menschen gefunden, so kamen sie zu ihrem Namen.

Die Neandertaler gingen wohl im täglichen Zusammensein sehr freundlich miteinander um. So hat man zum Beispiel herausgefunden, dass sie ihre Kranken pflegten und sich auch um behinderte Menschen kümmerten. Wahrscheinlich waren sie auch die ersten, die ihre Toten beerdigten. Sie gaben ihnen etwas zu essen mit ins Grab und bestreuten es mit Blumen.

Sie waren Menschen, die sich füreinander verantwortlich fühlten.



Arbeits- vorschläge

Zeitleiste

Wie lange es her ist, dass die Neandertaler gelebt haben, kann man sich kaum vorstellen. Versucht es einmal, im Bild zu zeigen. Nehmt 10 große Blätter mit Rechenkästchen und malt in jedes Kästchen 5 Punkte. Jeder Punkt bedeutet 1 Jahr. Die letzten Punkte sind Euer Leben bis heute. Malt diese Punkte mit einer anderen Farbe.

Im Vergleich dazu malt einen Kalender mit 12 Kästchen für jeden Monat. Nun tragt in die Monate ein, was Ihr alles erlebt habt. Überlegt einmal, was in dieser langen Zeit alles auf der Erde, in Eurer Stadt passiert ist.

In der Gruppe lässt sich diese Aufgabe leichter lösen!

Familie und Gemeinschaft

1. Überlegt gemeinsam, warum der Lagerplatz für die Menschen in der Steinzeit so wichtig war.
2. Wo fühlt Ihr Euch wohl und geborgen?
3. Die Neandertaler sorgten füreinander, wer sorgt für Dich und für wen sorgst Du?
4. Stell Dir vor, Du wärest ganz allein auf der Welt. Was würdest Du genießen, was würdest Du vermissen?

Domino: Steinzeit – heute

Schneidet Euch gleichgroße, längliche Karten aus etwas festerem Karton zurecht und teilt sie mit einem Strich in zwei Hälften. Bemalt die Kärtchen nun jeweils zur Hälfte mit einem Motiv aus dem heutigen Leben bzw. einem anderen Motiv aus dem Steinzeitalltag. Allerdings dürfen nie zwei zueinander passende Begriffe auf einer Karte sein, sonst kann man ja nicht anlegen. Statt zu malen, könnt Ihr die Karten auch mit (kopierten) Bildern aus Magazinen, Büchern oder ähnlichem bekleben – und schon kann das Spiel losgehen.

Als Motive sind denkbar:

Familie am Tisch – Familie in der Höhle

Einkind-Familie – Großfamilie Steinzeit

Mensch im Büro – Mensch mit Speer

Bauer mit Mährescher – Mensch mit Sichel bei der Ernte

Elefant – Mammut

Herd – Feuerstelle

Axt – Holzstiel mit Steinkeil

Hammer – Faustkeil

Wasserhahn – Gefäß zum Wasserholen

Haus aus der Jungsteinzeit – Haus von heute

Feuersteine - Streichhölzer

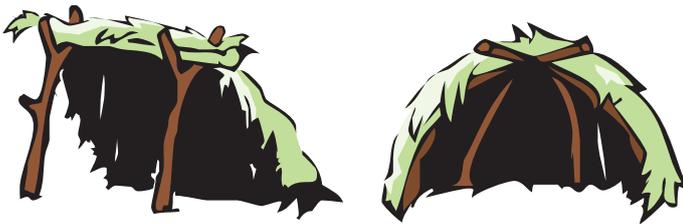
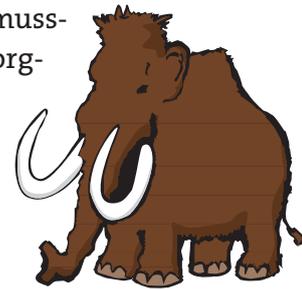
Mit den gleichen Motiven lässt sich auch gut ein Legespiel ähnlich dem „Memory“ herstellen.

Wohnen in der Altsteinzeit

Ganz genau wissen wir nicht, wie die Menschen in der Altsteinzeit gewohnt haben. Dazu ist es zu lange her. Die Altsteinzeitmenschen, zu denen auch der Neandertaler gehört, lebten bei uns vor ungefähr 120 000 Jahren.

Sicher ist: Die Altsteinzeitmenschen haben in Höhlen gelebt. Die Spuren des Neandertalers hat man in einer Felsgrotte gefunden. Von vielen Höhlen in Deutschland weiß man, dass sie von den ersten Menschen in Europa bewohnt wurden. Erkundigt Euch, ob und wo es in Eurer Umgebung Höhlen gibt, in denen wahrscheinlich Altsteinzeitmenschen gelebt haben.

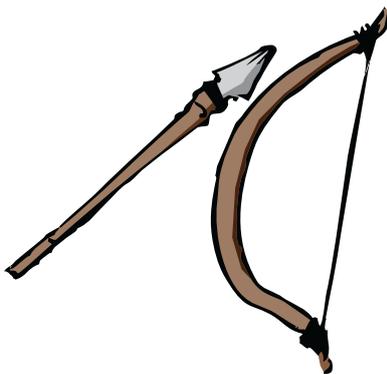
Dort lebten sie nicht alleine in einer Familie. Viele Menschen zusammen mussten für das Überleben sorgen. Die Männer gingen auf die Jagd. Die Frauen sorgten für die Kleidung, das Feuer und sammelten Früchte und Beeren, Kräuter und Moose. Das Feuer war besonders wichtig, denn es gab nicht nur Wärme. Auf dem Feuer konnte Nahrung zubereitet werden. Aber es war auch ein guter Schutz gegen wilde Tiere.



Von dem Windschirm weiß man nicht genau, ob ihn die Menschen von 120 000 Jahren wirklich benutzt haben. Naturvölker heute bauen ihn, wenn sie auf der Jagd sind. Er besteht aus Ästen, die mit Gras oder Fell belegt werden. Diese Windschirme sind schnell hergestellt und ein idealer Schutz gegen Regen und Wind.



Von diesem Zelt weiß man schon genauer, dass es in der Altsteinzeit verwendet wurde. Auf Äste wurden Felle gelegt, die mit Steinen oder schweren Knochen unten befestigt wurden. Um das Zelt legte man zum Schutz vor wilden Tieren einen Wall aus dornigem Gestrüpp. Vor dem Zelt gab es die Herdgrube, in der das Feuer brannte.



Arbeitsvorschlag

Eine Höhle bauen

Schaut Euch in Büchern an, wie die Menschen und Tiere in der Altsteinzeit aussahen. Dann baut eine eigene Steinzeithöhle mit Menschen und Tieren.

Dazu braucht Ihr:

1 Schuhkarton

ein kleines Stück rotes Seidenpapier.

Steine, Äste, Moose, Sand und Erde

Tapetenkleister und eine Klebepistole für die Steine

Schere, Pinsel



Der Schuhkarton wird auf die lange Seite gestellt. In den Boden schneidet Ihr ein Loch. Es ist der Höhleneingang. Oben, rechts und links soll noch „Fels“ übrig bleiben. Für den Hintergrund malt Ihr eine Höhlenwand auf die Innenseite des Deckels. Die Höhle soll nun richtig „schmutzig“ werden. Streicht den Schuhkarton mit Tapetenkleister ein und streut Erde und Sand auf den Kleister. Den Boden müsst Ihr frei lassen! (Diese Arbeit am besten auf dem Schulhof erledigen!) Jetzt muss die Höhle erst einmal richtig trocknen.

In der Zwischenzeit malt Ihr Eure Steinzeitmenschen bei der Arbeit. Frauen, Männer und Kinder, die sitzen oder stehen. Schneidet die Figuren aus. Lasst dabei unten an den Figuren einen Steg stehen. Wenn Ihr den hinterher umknickt, können die Figuren stehen. Höhlenbär, Wisent und Wollnashorn können auch zur Höhle gehören. Ihr könnt auch Figuren aus Büchern oder Zeitschriften kopieren, dann ausschneiden (an den Steg denken) und ausmalen.

Ist die Höhle gut getrocknet, wird sie mit Steinen, Moos und Ästen verziert, so dass sie wie eine richtige Höhle aussieht. Achtet auf die Standfestigkeit. Unten sollen die dicken Steine liegen, oben nur kleine! Die leichten Naturmaterialien lassen sich mit einem Flüssigkleber festkleben, für die Steine braucht Ihr den Heißkleber.

Zum Schluss wird die Höhle bewohnt. Klebt die ausgeschnittenen Figuren am Steg in die Höhle. Vergesst nicht, eine Feuerstelle einzurichten. Das Feuer kann man mit rotem Papier unter den Ästen darstellen. Wenn Ihr die Höhle auf eine größere Pappe stellt, dann kann auf dieser eine Altsteinzeitlandschaft entstehen, in der die Tiere, die restlichen Steine, Moose und Äste einen Platz finden.

Mit der Höhlenlandschaft, den Höhlenmalereien und Informationstexten könnt Ihr eine Ausstellung gestalten. Ladet die Nachbarklasse ein und stellt ihnen vor, was Ihr über die Altsteinzeit erfahren habt.

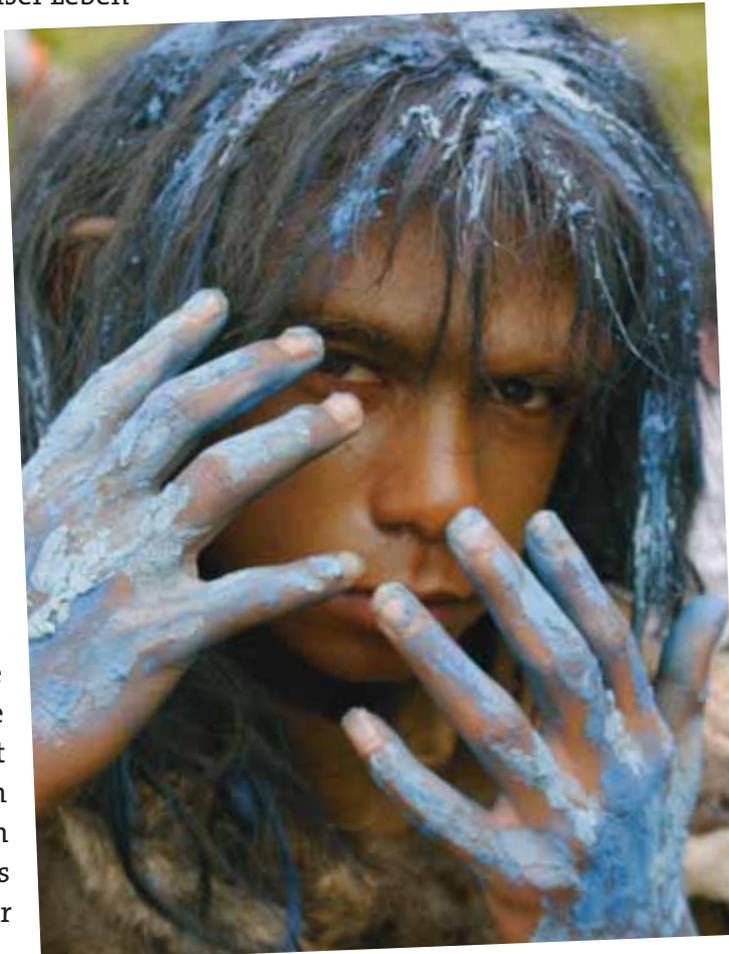
Körperbemalung

Auf der ganzen Welt schmücken die Menschen ihren Körper. Viele finden, dass ihnen da noch etwas fehlt, wenn sie ungeschmückt sind. Besonders wird dabei die Haut beachtet.

Unsere Haut ist ein besonderes Organ. Sie verrät viel von unseren Gedanken und unseren Gefühlen. Sind wir verlegen oder schämen uns, dann färbt sie sich rot, ohne dass wir es verhindern können. Bei großer Aufregung zeigen sich rote hektische Flecken. Auch Krankheiten zeigt die Haut an, z. B. Masern. Pickel, die eine Veränderung im Körper signalisieren, kennen viele von Euch. Über unsere Haut können wir fühlen, ob es jemand gut oder böse mit uns meint. Ist mehr als 10 % von der Haut beschädigt, dann ist unser Leben in Gefahr. (1 % unserer Hautfläche ist ungefähr so groß ist wie unsere Handfläche.)

Im Karneval schminken wir uns gerne. Dabei verstecken wir etwas von uns und können als Clown oder Tiger anders werden.

In vielen Gesellschaften wird der Haut deshalb eine besondere Aufmerksamkeit zuteil. Sie wird „geschmückt“ mit Farbe, Tätowierungen oder Narben. Vielen Naturvölkern geht es dabei aber nicht nur um die Schönheit.



Bei den Kayapós im Amazonasgebiet ist die Haut der Schutz der Innenwelt vor den bösen Kräften der Außenwelt. Sie malen ihren Kindern die Gesichter mit roter, brauner oder weißer Farbe an. Damit sollen die Kinder vor den bösen Mächten der Außenwelt geschützt werden. Die Farben werden aus Früchten oder zerstoßenen Eierschalen, die mit Kautschuk gemischt werden, hergestellt.

(Bilder von Amazonas-Indianern kann man z. B. im Internet sehen unter

www.amazonas.de/amazonas/indianer_kayapo_fotoseite.html
<http://gruppen.greenpeace.de/aachen/wald-fotos-indianer.html>)

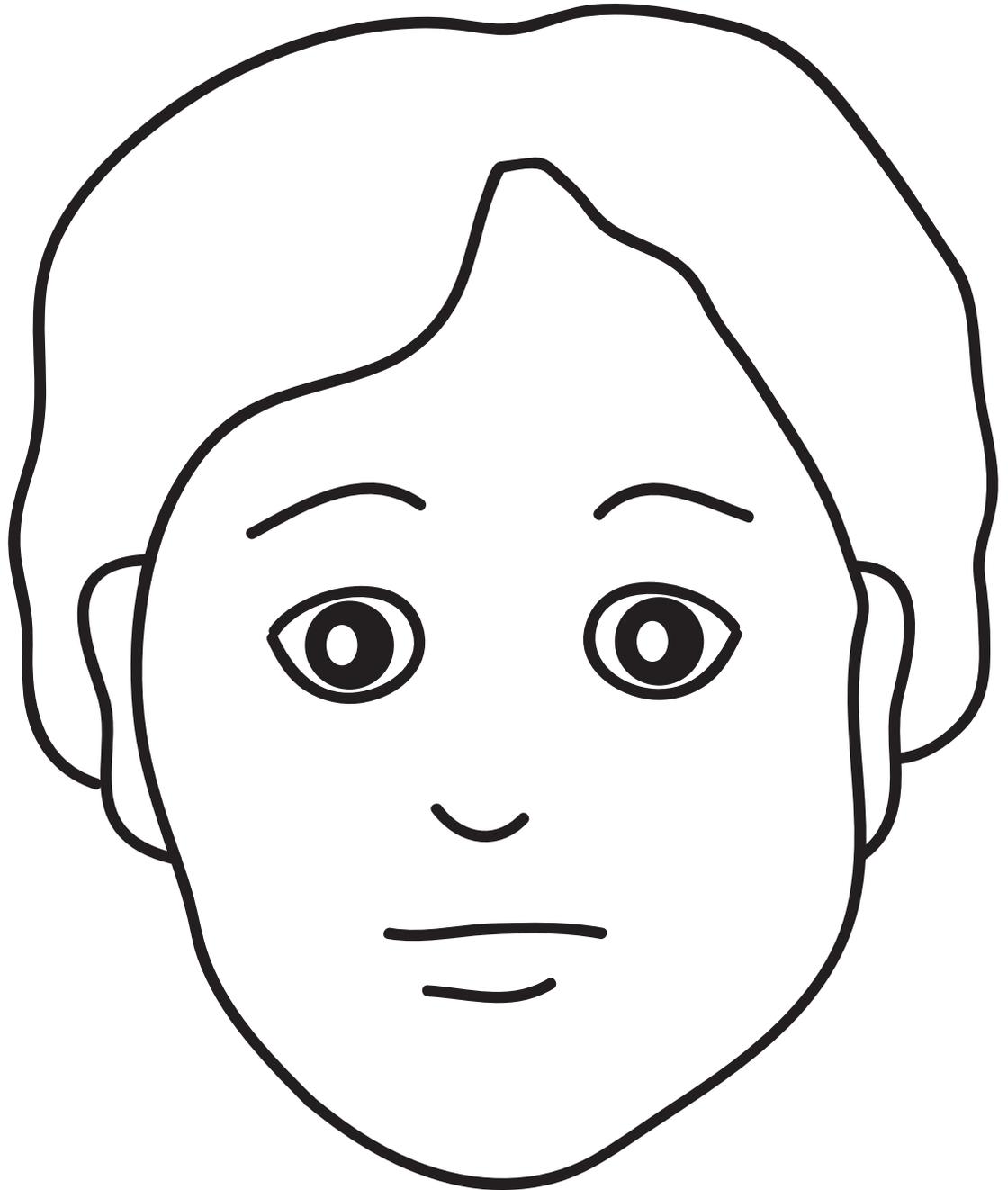
Bekannt ist auch die Kriegsbemalung der Indianer. Jeder Stamm hat andere Farben und Zeichen. Die

Krieger zeigen mit ihrer Bemalung, welche Bedeutung sie haben. Auch wollen sie mit ihren Masken die Götter freundlich stimmen und die Feinde beeindrucken. An den Farben erkennt jeder im Stamm, was mit den Männern los ist. Rot ist die Farbe des Krieges und bedeutet Erfolg, blau zeigt an, dass der Krieger Schwierigkeiten hat.

Leiht Euch Bücher über verschiedene Indianervölker aus der Bücherei aus und schaut Euch die verschiedenen Körperbemalungen an.

Arbeits- vorschläge

- ☞ Malt dem Gesicht auf dem Arbeitsblatt eine Maske, die sie vor den Gefahren der Außenwelt schützen sollen.



- ☞ Stellt eine Maske für Euer Gesicht her. Lasst Eure Mitschüler erzählen, was sie in der Maske sehen.
- ☞ Besorgt Euch Theaterschminke und schminkt Euch. Bist Du traurig, fröhlich, lieber mal ein wildes Tier oder ein braves Kätzchen? Lasst die anderen raten, was Eure Maske zeigen soll. (Tipp: Wenn Ihr vor dem Schminken eine Fettcreme aufträgt, könnt Ihr anschließend die Schminke leichter entfernen!)
- ☞ Schreibt auf: Was erzählt Eure Haut alles von Euch?

Arbeits- vorschlag

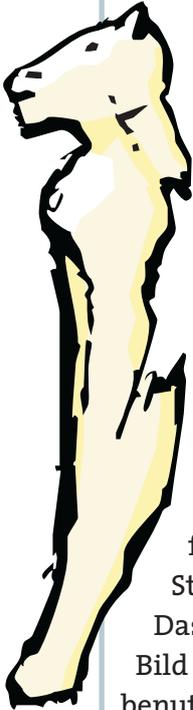
Malen wie die Steinzeitmenschen

Die Steinzeitmenschen hatten weder Malstifte noch Wasserfarben. Trotzdem entstanden in ihrer Zeit wunderschöne Höhlenmalereien. Sie fanden ihre Farben in der Natur.

Das könnt Ihr auch!

Ganz einfach ist es, mit Kohle zu malen.

Es gibt fertige Kohlestifte, man kann aber auch mit einem Stück Holzkohle zeichnen. Wenn Ihr dann noch ein Stück Raufasertapete statt des Zeichenblocks nehmt, sieht die Zeichnung der Höhlenmalerei schon sehr ähnlich.



Die Höhlenmaler malten nicht nur schwarzweiße Bilder an ihre Höhlenwände. Ihre Farbe stellten sie aus Pflanzensäften und farbigen Steinen her. Die Steine wurden zu Pulver zerrieben und mit einem Haftmittel gemischt. Lapislazulisteine für ein schönes Blau werdet Ihr sicherlich nicht so leicht finden, aber roten Sandstein und weißen Kalkstein findet man häufig. Reibt diese Steine aneinander. Ihr erhaltet Steinmehl. Jetzt fehlt nur noch ein Haftmittel, damit das Steinmehl auf dem Papier oder Stein kleben bleibt.

Verrührt dazu einen Löffel Honig mit ein wenig Wasser. Der Honig soll leicht fließen. Mit einem Pinsel und dem Honigwasser malt Eure Figuren auf einen Stein oder Papier. Bevor die Honigspur trocknet, streut das Steinmehl darüber.

Das Steinmehl bleibt am Honig hängen und Euer Bild bekommt so Farbe. Ist das Bild getrocknet, pustet das überflüssige Steinmehl weg. Die Altsteinzeitmenschen benutzten Baumharz und ähnlich klebende Pflanzensäfte als Haftmittel. Man glaubt, dass sie dann die Farbe mit einem Strohalm aufgenommen und auf den Harz gepustet haben, denn die Höhlenwände lassen sich ja nicht so wie Euer Papier waagrecht hinlegen.

Von den Höhlenmalern weiß man, dass sie z. B. Hämatit, das ist Roteisenstein, benutzt haben. Es ist ein Stein, der Eisen enthält. Mit ihm kann man dunkelrote Striche machen. In Deutschland findet man den Stein unter anderem im Lahn-Dill Gebiet, im Harz und im Thüringer Wald.

Macht Euch auf die Suche nach Naturfarben. Einige kennt Ihr bestimmt schon. Wer Blaubeeren nascht, hat immer einen blauen Mund.

Holunder ergibt eine sehr intensive blaue Farbe.

Gras hinterlässt grüne Flecken.

Mohrrübensaft ergibt gelbe bis orange Farbe.

Fragt einmal in der Küche bei Euch zuhause nach:

Mit diesen Farben kann man malen oder Stoffe und Wolle färben.

Probiert es aus!

Arbeits- vorschlag

Zurück in die Steinzeit

Stellt Euch einmal vor, es geht Euch wie Bataa. Plötzlich erwacht Ihr und seid in einer anderen Zeit. Ihr wacht jedoch in der Altsteinzeit auf.

Sortiert die Sätze zu den Bildern:

Ich habe keinen Schlafanzug.
Wir leben mit vielen Menschen zusammen.
Ich schlafe nicht in einem Bett.
Wir kochen auf dem Feuer.
Ich trinke Wasser.
Wir wohnen nicht in einem Haus.
Mama hat einen Faustkeil.
Ich trinke keinen Kakao.
Wir haben keinen Herd.
Meine Familie lebt nicht alleine.
Wir wohnen in der Höhle.
Ich habe kein Spielzeug.
Ich schlafe auf dem Boden.
Mama hat kein Messer.
Ich habe ein Fellkleid.



Malt neben die Bilder die Dinge, die Ihr in der Steinzeit vorfinden werdet!

Denkt Euch eigene Sätze aus:

Mein Zimmer ist nicht warm. Ich esse keine ...

Arbeits- vorschläge

Felszeichnungen / Petroglyphen

Richtige Felsen lassen sich schwer bearbeiten. Dort etwas einzuritzen ist ziemlich schwierig. Mit Gips kann man sich behelfen. Man gießt Gips in einen alten Schuhkartondeckel, lässt ihn aushärten und ritzt dann mit einem Nagel Bilder ein. Wenn man zum Schluss alles noch mit sehr stark verdünnten Wasserfarben in Naturtönen ausmalt, sieht es schon ziemlich echt aus.

Man kann auch auf Schiefersteinen ritzen (Dachdecker helfen in aller Regel mit Reststücken kostenlos aus) – die Kinder können ihre eigenen Werkzeuge dafür aus Feuerstein herstellen. Wer dabei nicht sorgfältig arbeitet, wird es schnell merken.

In vielen Büchern sind Abbildungen von Höhlenzeichnungen, oft auch von Tieren, die es gar nicht mehr gibt. Spannend kann es sein, diese Tiere nachzuzeichnen. Zeichnet man mit Kohle oder Jaxon-Kreiden, lassen sich die Formen durch das Wischen gut nachvollziehen.

Steinwerkzeuge suchen und herstellen

Am Wegesrand oder auf dem Acker kann man scharfkantige und spitze Steine suchen und versuchen, damit Rinde von den Ästen zu schaben oder Holz zu zerkleinern. Sollte man versuchen, selbst Steinwerkzeuge zurechtzuschlagen, muss man auf jeden Fall Schutzbrillen tragen, um die Augen vor Steinsplittern zu schützen.

Steinzeitschmuck

Eine Steinzeit-Halskette lässt sich aus allen möglichen Naturmaterialien herstellen. Kleine Holz- und Rindenstücke, Federn, Blüten, Schneckenhäuser, Nusschalen und was man sonst noch in der Natur findet, an einem Lederband verknoten und schon ist die „Steinzeit-Halskette“ fertig.

Man kann auch aus Modelliermasse Zähne und Knochenstücke formen. Diese „Schmuckstücke“ werden mit einem Holzstab vor dem Backen durchbohrt und dann an einem Lederband aufgefädelt.

Steinzeitmahlzeit

In der Natur lässt sich viel – und leckere – Nahrung finden. Und dafür muss man nicht einmal Jagd auf Tiere machen. Macht mit der Klasse einen Ausflug in Wald und Wiese und schaut einmal, was es zu essen gibt: Waldhimbeeren und -erdbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren und Holunder kennen bestimmt viele von Euch. Aber wisst Ihr auch, dass man aus jungen Brennnesseln, Löwenzahnblättern, Gänseblümchen und anderem „Unkraut“ tolle Salate machen kann?

Sucht bei einem Herbstspaziergang nach Pilzen und erkundigt Euch in Büchern, welche man essen kann und welche giftig sind.

Haselnüsse am Waldrand und auch Bucheckern lassen sich prima knabbern.

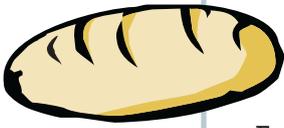
Stellt ein Steinzeitmenü zusammen und lasst Euch Früchte, Nüsse, Beeren, Pilze und über dem Feuer gegrillte Fleischspieße (die Ihr aber besser beim Metzger kauft) schmecken.

Aber Achtung: Esst nur, was Ihr vorher eindeutig mit Euren Lehrkräften oder Eltern bestimmt habt!



Mehl mahlen

Lasst Euch von Eurer Lehrerin/Eurem Lehrer verschiedene Getreidesorten mitbringen. Jeder kann einen Löffel voll mit einem Stein auf einem harten Untergrund (oder in einer Schüssel) zu Mehl zerreiben. Notiert, wie lange Ihr dafür braucht. Beschreibt das Mehl, das entstanden ist, und vergleicht auch die verschiedenen Mehllarten, die aus den Getreidesorten entstanden sind. Tauscht Euch darüber aus, an was Ihr beim Mehl mahlen gedacht habt, was Euch durch den Kopf gegangen ist.



Mammutfangen

Alle bekannten Fangspiele lassen sich einfach zur „Mammutjagd“ umformen. Zwei Kinder sind die Fänger, alle anderen Kinder sind die Mammuts. Sobald ein Fänger ein Mammut gefangen hat, bleibt es stehen und darf sich nicht mehr bewegen. Befreit werden kann es, indem ihm zwei andere Mammuts die Hand reichen.



Interessante Links zur Steinzeit

www.wcurlin.de
www.bigell.de/Eiszeit/tiere.htm
www.urgeschichte.com
www.quarks.de/dyn/15543.phtml
www.wasistwas.de
www.blinde-kuh.de
www.eiszeitkunst.de
www.nhm.at
www.tiroler-landesmuseum.at
www.schule.at



THEMA: FAMILIE

Familienstreit

Sophies Familie im Film „Lapislazuli – im Auge des Bären“ ist eine so genannte Patchwork-Familie: Sophies Mutter ist gestorben und ihr Vater (Tom) hat eine neue Frau (Christine) geheiratet. Die hat selbst eine kleine Tochter, Lissy. Sophie hat den Tod ihrer Mutter noch nicht verwunden.

Die neue Familie ist in den Ferien unterwegs zu einer Berghütte ...

Situation 1

In der strahlenden Mittagssonne schweben Christine und Lissy in einem alten Doppelsessellift einen bewaldeten Hang hoch. Andere Fahrgäste sind nicht zu sehen. Die beiden drehen sich um und winken.

Tom, der alleine im nachfolgenden Sessel sitzt, hebt lächelnd die Hand. Er hat seinen Wanderrucksack auf dem freien Sitz neben sich abgestellt.

CHRISTINE (ruft) „Nicht viel los hier ...“

Tom nickt strahlend. Er atmet entspannt die Bergluft ein und wendet sich um.

Zwei Sessel hinter Tom sitzt Sophie.

TOM: „Macht’s dir noch keinen Spaß?“

Sophie hebt die Schultern und blickt sich um.

Die Verteilung der Familie auf die Sessel erzählt alles über den Zustand dieser Vereinigung.

Situation 2

Sophie hebt den Kopf und reißt die Augen auf: Das ist ihr Vierfarbengugelschreiber, und Lissy malt in ihr Skizzenbuch! Sie springt auf, reißt Lissy das Buch aus der Hand und starrt fassungslos hinein. Die Kleine hat ein liebes Bild gemalt – vier Figuren vor Bergen – und in krakeliger Schrift darüber geschrieben: ‘MAMA, TOM, LISSY + SOFI’.

SOPHIE: „SPINNST DU?? DAS IST MEINS!!“

Lissy fühlt sich ungerecht behandelt, und als ihr Sophie den Kugelschreiber aus der Hand reißen will, schleudert sie ihn an die Wand, worauf er in Teilen zu Boden fällt. Sophie kocht vor Wut und schüttelt sie schimpfend am Oberarm.

TOM: „SOPHIE! WAS SOLL DENN DAS!??“

Die Kleine schreit auf und reißt Sophie an den Haaren. Sophie drückt Lissy nieder. Tom tritt dazwischen und versucht die beiden Mädchen auseinander zu bringen.

TOM: „LASS SIE LOS, SOPHIE!“

Er löst gewaltsam Sophies Hand von Lissy. Lissy rennt heulend zur Hüttentür, wo sie von Christine mit offenen Armen empfangen wird.

SOPHIE (hysterisch): „SIE HAT ANGEFANGEN! SIE HAT MAMAS KUGELSCHREIBER KAPUTT GEMACHT ...“

TOM: „Aber Du hast zuerst ...“

SOPHIE: „Du hältst immer zu ihr!“

TOM (laut): „Nur weil sie körperlich die Schwächere ist!“

SOPHIE (schreit): „ICH BIN IN DIESER FAMILIE DIE SCHWÄCHERE, WANN KAPIERST DU DAS ENDLICH!“
(Auszüge aus dem Drehbuch)



Arbeitsvorschläge

Sicher kennt Ihr solche und ähnliche Szenen in der Familie – unter Geschwistern oder mit den Eltern, denn natürlich kommen Streitereien in allen Familien vor.

Spielt die Szenen mit verteilten Rollen nach. Wie könnt ihr die Situation zum Guten auflösen?

Überlegt, worüber in Eurer Familie am meisten gestritten wird, und spielt auch diese Szenen mit anderen Kindern. Findet Ihr gemeinsam Lösungen für Eure eigenen Streite?

Erinnert Euch an Situationen und Erlebnisse mit Eurer Familie, die Ihr besonders schön fandet, und erzählt den anderen davon.

Familie kennenlernen

Kennt Ihr Eure Familie gut? Was wisst Ihr über die Familien der anderen Kinder in der Klasse? Und wie leben Familien ganz woanders auf der Welt? Findet es heraus!

Arbeits- vorschläge

Selbstdarstellung

Alle Kinder machen ein großes Plakat über sich selbst: Was Ihr an Euch mögt, was Ihr gut könnt, wer zu Euch gehört, wie Ihr aussieht, welches Eure Hobbys sind.

Geschichten aus der Wörterfundgrube

Bringt Zeitungen und Zeitschriften von zuhause mit und sucht darin Wörter, die für Euch mit Familie zu tun haben, z. B. Wörter wie: ich, mein, Familie, Schwester, Leben, Zuhause ..., aber auch Wörter wie Wut, traurig, Glück, warm ...

Schneidet diese Wörter aus und legt sie nebeneinander hin. Jetzt sucht sich jedes Kind ein Wort aus und bildet damit einen Satz, den es aufschreibt. Das Wort, das Ihr Euch jeweils ausgesucht habt, klebt Ihr an die richtige Stelle im Satz. So entsteht entweder ein „Familien“-Buch für die ganze Klasse oder jede/r von Euch gestaltet so eine Seite eines persönlichen „Ich-Buches“.

Meine Familie

Aus Pfeifenputzern (50 cm lang), Wattekugeln, Filz- und Wollresten könnt Ihr ganz einfach Figuren herstellen und so Eure ganze Familie – oder diejenigen Familienmitglieder, die Euch darin am wichtigsten sind – gestalten. Erzählt den anderen in der Klasse, wen Ihr dargestellt habt und wie die Personen sind.

Gefühle

Erstellt gemeinsam ein Buch über Gefühle. Ihr könnt zu einem Gefühl schreiben und malen – ganz frei, was Euch dazu einfällt. So kann ein Wutbuch, ein Angstbuch, ein Glücksbuch oder vieles andere entstehen.

Geschwister

Überlegt gemeinsam, welche Vor- und Nachteile es gibt, wenn man Geschwister hat. Befragt auch Eure Großeltern, Eltern und Bekannte zu diesem Thema. Sicher kommt Ihr schnell darüber ins Gespräch, was eine Familie ist, welche Formen es gibt und wie sich Familie vielleicht von früher zu heute verändert hat.

Fragebogen

Entwickelt zusammen einen Fragebogen, durch den Ihr feststellen könnt, wie genau Ihr Eure Eltern kennt. Versucht, z. B. Fragen danach zu beantworten, wo und wie viel die Eltern arbeiten und wie alt sie sind. Aber auch Fragen nach ihrer Kindheit, nach ihren Wünschen und Träumen. Wenn Ihr die Fragen nicht alle beantworten könnt, nehmt den Fragebogen mit nach Hause und interviewt Eure Eltern dazu.

Bringt Familienbilder oder Familienerbstücke mit und berichtet in der Klasse über Eure Familie.

Familie ist ...

Vollendet die Satzanfänge zu vollständigen Sätzen:

- Ich mag an Familie ...
- Zu meiner Familie gehören ...
- Eine Familie ohne Kinder ...
- Ich wünsche für meine Familie, dass ...
- Heiraten ist ...
- In meiner Familie bin ich glücklich, wenn ...
- In meiner Familie bin ich traurig, wenn ...
- Schönes Familienleben ist ...
- Wenn ich zaubern könnte, dann ...
- Familienleben bedeutet für mich ...

Familienporträts

Findet heraus, wie Familien in anderen Ländern leben und welche Bedeutung Familie dort hat. Achtet dabei auf die Besonderheiten, das Rollenverständnis, den Bildungsstand, die Freizeitgestaltung, die Wohnsituation und die wirtschaftliche Situation der Familien.

Tipp für Eure Lehrerin/Euren Lehrer: Ein tolles Arbeitsmaterial dazu ist die Mappe „So leben sie! Fotoporträts von Familien aus 16 Ländern. Ein Erkundungsprojekt rund um die Welt“ von Mary-Claude Wenker.

16 große Fotoporträts von Familien werden durch Arbeitsblätter und Projektideen ergänzt. (Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2001, 54 S., € 28,-).

Familienspiel

Bewegung, Geschrei und Spaß bringt das „Familienspiel“. In diesem Spiel gehören zu jeder Familie unterschiedliche Personen. Es gibt die Großfamilie mit Hund, den alleinerziehenden Vater, die „Normalfamilie“ mit zwei Kindern, die alleinerziehende Mutter, die klassische Patchworkfamilie mit vier Kindern aus unterschiedlichen Beziehungen. Zufällig tragen alle Familien sehr ähnlich klingende Familiennamen, zum Beispiel: Müller, Füller, Tüller, Schnüller, Nüller ... Fertigt so viele Kärtchen an, wie Mitspieler vorhanden sind. Auf jedem Kärtchen stehen der Familienname und die Personenbezeichnung. Verdeckt zieht jedes Kind ein Kärtchen. Ziel ist es, möglichst schnell durch lautes Rufen seine gesamte Familie zu finden.



THEMA: FREUNDSCHAFT

Freundschaft ist etwas sehr schönes – jeder Mensch braucht einen Freund oder eine Freundin. Aber manchmal ist das mit der Freundschaft auch nicht ganz einfach.

Hier findet Ihr einige Beispiele, die Kindern mit ihren Freunden und Freundinnen passiert sind.

Karsten und Julian sind Freunde. Beide malen mit Wasserfarben. Karsten will Julian seinen dünnen Pinsel reichen, da Julian keinen dünnen Pinsel hat. Dabei stößt Karsten an das Wasserglas. Das Wasser läuft über Julians Zeichenblock.



Annamaria und Nayab sind gute Freundinnen. Sie mögen sich sehr gerne. Vor ein paar Tagen hat Nayab im Schaufenster einen tollen Sonnenhut gesehen, den sie gerne haben möchte. Als Nayab Annamaria diesen Hut zeigt, gefällt Annamaria der Hut gar nicht. Einige Tage später kommt Annamaria genau mit diesem Hut zur Schule.

Lena und Lisa sind Freundinnen. Sie haben sich für den Nachmittag verabredet, um gemeinsam ins Kino zu gehen. Kurz vor dem Kinobesuch ruft Lisa an und sagt ab. Lena geht mit ihrem Bruder ins Kino. Dort sieht sie Lisa mit einigen anderen Kindern aus der Klasse sitzen.

Fabio und Dennis sind gute Freunde. Fabio wünscht sich schon lange einen MP3-Player. Seine Eltern können ihm diesen Wunsch nicht erfüllen, denn sie sind beide zur Zeit arbeitslos. Sie müssen genau überlegen, wofür sie Ihr Geld ausgeben können.

Eines Tages zeigt Dennis Fabio seinen neuen MP3-Player.

Petra und Stefanie sind befreundet. In der Schule sitzen sie nebeneinander. Petra ist gut in Deutsch. Schon oft hat sie Stefanie beim Diktat heimlich geholfen. Stefanie ist besser in Mathe. Während einer Mathearbeit blickt Petra hilfeschend zu Stefanie hinüber, sie versteht eine Aufgabe nicht. Doch Stefanie hilft Petra nicht.

Arbeitsvorschläge

- ☞ Spielt die Situationen nach. Überlegt Euch verschiedene Lösungsmöglichkeiten.
- ☞ Wie würdet Ihr reagieren?
- ☞ Was ist Spaß – was ist Ernst?
- ☞ Habt Ihr ähnliche Situationen schon mal erlebt?
- ☞ Für welche Personen würdet Ihr Partei ergreifen?

Arbeitsvorschlag

Selbst-Interviews

Bei einem Interview befragt meistens eine Person eine andere. Wer die Fragen stellt schreibt dabei die Antworten der befragten Person auf. Hier sollst Du Dich selbst interviewen. Am besten stellst Du Dir beim Nachdenken, die Kinder, an die Du bei den einzelnen Fragen gerade denkst, genau vor.

Wen hätte ich im Moment gerne zur Freundin oder zum Freund? Warum?

Wen mag ich im Moment überhaupt nicht? Warum?

Wer könnte im Moment gerne mit mir befreundet sein wollen? Warum?

Wer kann mich zurzeit nicht leiden? Warum?

Traue ich mich, ein Kind anzusprechen, zu dem ich bisher noch wenig Kontakt hatte?

Wer könnte im Augenblick ein freundliches Wort gut gebrauchen? Warum?

Wer erwartet im Augenblick von mir ein freundliches Wort?

Platz für ein Selbstporträt

Die Antworten zu diesen Fragen sind nur für Dich selbst bestimmt, Du musst sie niemandem zeigen!

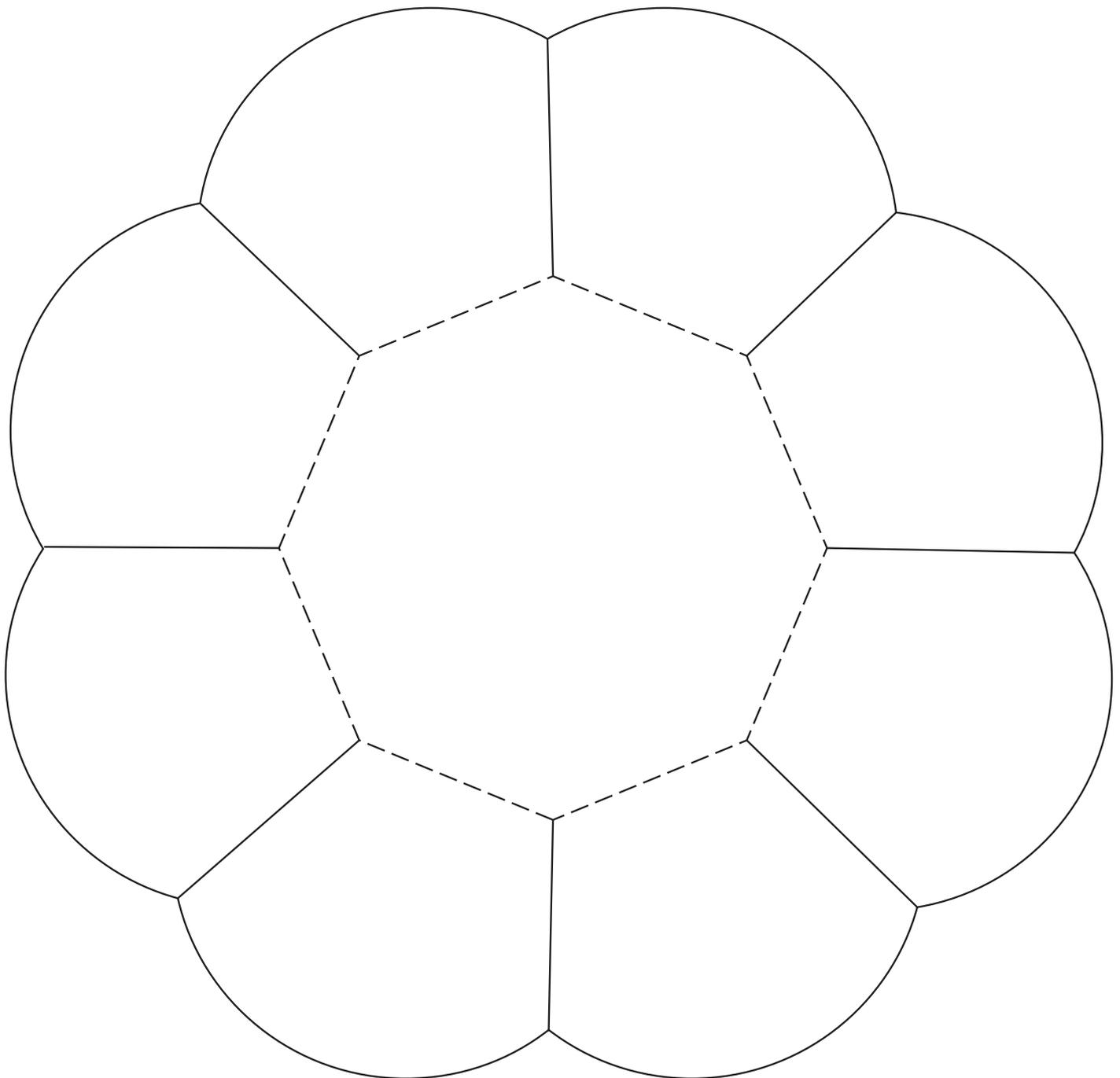
Ihr könnt Euch aber auch gemeinsam Fragen zum Thema Freundschaft ausdenken und Euch gegenseitig interviewen. Denkt daran, dass Ihr nur Fragen stellt, bei denen sich kein Kind verletzt fühlen könnte.

Arbeits- vorschlag

Freundschaftsblüten

Schneide die Blütenblätter bis zur gestrichelten Linie aus. Falte die Blütenblätter nach innen ein. In das Achteck kannst Du einen guten Wunsch für eine Freundin oder einen Freund schreiben.

Verschenke die Blume an Deine Freundin oder Deinen Freund. Wenn das Kind die Blüte vorsichtig in eine Schale mit Wasser setzt, öffnet sie sich langsam und der Freundschaftswunsch ist zu sehen.



THEMA: SPRACHE

Ich versteh dich – nicht!

Welche Wörter die Neandertaler benutzt haben, um sich miteinander zu verständigen, weiß man nicht. Es gibt keine Schriften, aus denen man sie ablesen kann. Wir können aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Neandertaler sich gut unterhalten konnten. An den Knochenfunden haben Wissenschaftler das herausgefunden.

Um sprechen zu können, muss man erst einmal die Laute bilden können, aus denen die Wörter bestehen. Unsere Sprache besteht aus etwa 50 Lauten. Tiere können nur etwa 12 Laute bilden.

Für diese vielen Laute muss der Kehlkopf eine bestimmte Form haben. Bei Tieren ist diese Form nicht vorhanden. Sie haben deshalb auch keine Möglichkeiten, so unterschiedliche Laute wie der Mensch aneinanderzureihen, dass wir Wörter verstehen.

Das Sprechen lernen Kinder wie von selbst. Ein Erwachsener kennt bis zu 120 000 Wörter, um sich mit

anderen Menschen auszutauschen. Babys beginnen mit Lauten. Ständig trainieren sie diese. Sie brabbeln unverständlich vor sich hin. Aber werden sie tatsächlich nicht verstanden? Je älter Ihr werdet, umso mehr Wörter lernt Ihr. Auch die richtige Stellung der Wörter in Sätzen wird erst nach und nach gelernt. Dafür arbeitet Euer Gehirn schwer. Forscher haben herausgefunden, dass das Gehirn im Durchschnitt 3 Wörter pro Sekunde formen kann. Für jedes Wort muss dazu auch ein Symbol gespeichert sein. Das Wort „Stuhl“ verstehen wir, weil wir dafür in unserem Kopf ein Bild, ein Symbol haben. Das englische Wort „chair“ verstehen wir aber erst, wenn wir es mit unserem Symbol Stuhl verbunden haben. Es könnte sonst auch Suppe oder Osterhase bedeuten.

Verstehen hat nicht immer etwas mit Sprache zu tun. Die vielen Wörter helfen manchmal leider gar nicht, dass sich die Menschen untereinander verstehen.



Arbeits- vorschläge

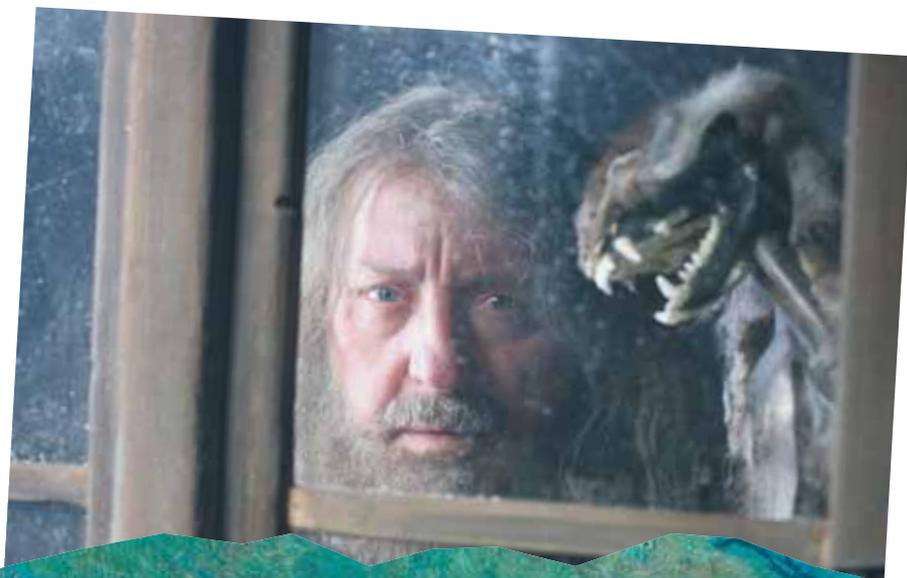
Ich versteh dich nicht!

Du verstehst mich nicht!

Wir verstehen uns nicht!

Wer versteht mich?

- 👁️ Stellt euch eine Situation vor, in der Menschen so etwas sagen. Spielt die Szenen Eurer Klasse vor.
Beginnt die Szene mit einer Erklärung, wen Ihr spielt, zum Beispiel: Ich spiele jetzt Baata. Ich spiele Sophie.
Am Ende erklärt wieder: Jetzt bin ich wieder René. Jetzt bin ich wieder Yasmin. So wird Euren Mitschülern klar, Ihr habt nur eine Rolle gespielt und niemand kann persönlich verletzt werden.
Die Zuschauer haben die Aufgabe, genau auf die Körperhaltung zu achten. Manchmal reden wir nämlich auch mit unserem Körper.
- 👁️ Kann man aus der Körperhaltung etwas über die Gefühle des anderen erkennen?
- 👁️ Wie sieht jemand aus, der traurig ist? Wie sieht jemand aus, der fröhlich ist?
Denkt Euch Gefühle aus und versucht, sie ohne Worte darzustellen. Können die anderen erraten, welches Gefühl gemeint ist?
- 👁️ Baata und Sophie haben gezeigt, dass man sich auch ohne Worte sehr gut verstehen kann.
Stellt euch vor, ihr seid in einem Land, in dem man Eure Sprache nicht versteht. Wie geht Ihr einkaufen? Wie findet Ihr Freunde? Wie fragst Ihr nach einem Weg? Denkt Euch Geschichten aus, in denen Ihr eine dieser Situationen erfolgreich überstanden habt. Oder habt Ihr solche Situationen selbst schon einmal erlebt? Wie ist es Euch ergangen? Erzählt es in der Klasse.



THEMA: MENSCHENRECHTE/RESPEKT

Artikel 1

Arbeits- vorschläge

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Diesen schwierigen Satz hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 verkündet. 1948 war ein schweres Jahr. Drei Jahre vorher endete der 2. Weltkrieg, in dem ungefähr 55 bis 60 Millionen Menschen starben, darunter nicht nur viele Soldaten, sondern auch Zivilisten. Städte, Dörfer und Landschaften waren zerstört und vielen Menschen ging es sehr schlecht.



In der Generalversammlung der Vereinten Nationen haben sich Menschen zusammengefunden, die wollten, dass es so einen schrecklichen Krieg nie wieder geben sollte.

Dieser 1. Artikel der Menschenrechte gehört zu einer Liste, in der es um die allgemeinen Rechte der Menschen geht. In diesem Satz legt die Generalversammlung fest, dass alle Menschen gleich sind, gleiche Rechte haben und sich wie Geschwister verhalten sollen.

☞ Was bedeutet diese Freiheit für Euch? Könnt Ihr tun und lassen was Ihr wollt? In Eurer Klasse gibt es bestimmte Regeln, die diese Freiheit einschränken. Das ist klar, denn wo viele Menschen zusammensitzen, kann nicht jeder tun was er will.

Stellt eine Liste dieser Regeln auf. Schreibt auch die auf, die nicht ausgesprochen werden müssen und an die sich trotzdem alle halten – wenn es solche gibt.

☞ Doch wie ist es bei einer Freundschaft oder in der Familie?

Patricia sagt: Meine Freundin macht, was ich will, sonst ist sie nicht meine Freundin.

Yasin sagt: Mein Freund entscheidet selbst, was er will, sonst ist er kein richtiger Freund.

Beurteilt: Wer hat Recht von den beiden?

☞ Lest die folgenden Beispiele durch und entscheidet: Hat die Freundin/der Freund das Recht dazu oder nicht?

Ayla möchte, dass Clare in der Pause nur mit ihr spielt.

Konstantin will, dass Katrin ihm bei der Rechenaufgabe hilft.

Tina will nach der dritten Stunde nach Hause gehen.

Ibo möchte als erster das Spiel spielen.

Naser will alleine das Plakat malen.

Jessica möchte die Blumen gießen.

☞ In dem Film „Lapislazuli“ möchte Sophie gerne, dass Baata bei ihr bleibt und in ihrer Welt lebt.

Darf Sophie machen, was sie will? Auf wen muss Sophie Rücksicht nehmen?

Darf Baata machen, was er will? Auf wen muss Baata Rücksicht nehmen?

☞ Eine Freundin/ein Freund

... ist jemand, die/der mich gern hat.

... ist jemand, die/der mir zuhört.

Finde mehr Sätze, die beschreiben, was eine Freundin, ein Freund für Dich ist.

THEMA: VERLASSEN WERDEN/TOD

Verlassen werden

Baata merkt, dass er in dieser modernen Welt nicht leben kann. Er möchte hier nicht leben. Es ist ihm alles viel zu fremd und gefährlich. So möchte und kann er nicht gerne leben. Er nimmt Abschied von Sophie und kehrt zu seinen Ahnen zurück. Nun ist er dort, wo er sich zu Hause fühlt.

Sophie ist sehr traurig. Sie möchte Baata gerne bei sich als Freund haben.

Niemand lässt gerne einen Freund gehen. Viel schöner ist es, wenn ein Freund immer da ist.



Arbeits- vorschläge

- ☞ Erzählt von Euren Erfahrungen mit dem Abschied nehmen. Seid Ihr schon einmal umgezogen und musstet Eure Freunde verlassen? Welches Andenken habt Ihr mitgenommen? Wie erinnert Ihr euch an diese Freundschaft? Seid Ihr in Verbindung geblieben?
- ☞ Welche Fragen habt Ihr an Baata, bevor er geht? Könnt Ihr sie aus dem Wissen über die Altsteinzeit beantworten? Sucht einen Experten, der auf die unbeantworteten Fragen eine Antwort weiß.
- ☞ Was könnt Ihr von Baata behalten? Was würdet Ihr ihm mitgeben auf seinem Weg zu den Ahnen?
- ☞ Malt Baata ein Bild oder sucht für ihn ein Geschenk aus, das er mitnehmen kann.

Der Tod

Im Film „Lapislazuli – im Auge des Bären“ ist Sophie sehr traurig, weil ihre Mutter gestorben ist.

*Sie sagt: „Als das mit meiner Mutter war, da hab ich auch ...
Ich hab probiert, nicht mehr zu atmen, so lange ich konnte, ...
... und jetzt bin ich trotz allem froh, dass ich lebe.“*

Stirbt ein Mensch, den du sehr gern hattest, oder dein Lieblingstier, dann ist es ein Abschied für immer. Das tut sehr weh. Du fühlst Dich tief verletzt. Diese Wunde ist groß – sie tut unendlich weh. Vielleicht bist du auch wütend?

Die Tränen erleichtern mir den Schmerz. Sie sind der Wasserfall der Seele, die der Seele neue Kraft geben. Sterben kann so schwer wie Stein sein. Ich habe Schmerzen und muss all das, was ich liebe, hinter mir lassen.

Und Sterben, das kann auch wie Wegfliegen – wie eine Feder wegfliegt, sein. Das ist Fallen, ohne sich weh zu tun, das ist sanftes Landen – für gläubige Menschen in den Händen Gottes. Das ist federleicht werden und ganz neu leben.

Vom Tod sprechen die Menschen nicht gerne. Es macht sie traurig und hilflos.

Sterben gehört zum Leben. Das hört sich widersprüchlich an. Ist es aber nicht.

Alle Wesen auf der Welt sind sterblich. Unsere Lebensdauer ist eingeschränkt. Die Eintagsfliege lebt nur wenige Stunden, ein Hund lebt etwa 15 Jahre, der Löwe dreißig bis fünfunddreißig, ein Storch kann 70 Jahre alt werden. Eine Riesenschildkröte auf den Galapagos-Inseln ist 180 Jahre alt geworden.

Wann wir sterben, wissen wir nicht. In Afrika sagt man: Der Tod steckt in den Beinen – wir gehen mit ihm.

Mariechen

Papa und Mama haben nun keine Marie mehr, die bei ihnen umherläuft und Lottchen und Karl und Elisabeth haben kein Mariechen mehr, die mit ihnen spielt. Darüber sind alle sehr traurig und weinen viel. Am Sonntag ist ein schöner, heller, warmer Wintertag. Da legen sie früh, als die Sonne aufgeht, die kleine Marie in ihr letztes Bett. Karl schneidet alle Blumen von den Gewächsen ab, die vor den Fenstern blühen, und schmückt die liebe Schwester damit. Elisabeth zieht ihrer Puppe das beste Kleid an und legt sie Marie in den Arm, dass sie immer bei ihr schlafen solle und nun soll Marie hingetragen werden in den schönen Garten, wo Bruder Edmund auch schläft. Viele Kinder gehen mit, streuen Blumen in die Gruft und singen schöne Lieder vom Sterben und Auferstehen, als der Sarg hinabgesenkt wird.

Im Hause ist es nun recht leer – Mariechen ist ja nun nicht mehr da! Im Übrigen ist alles wie es früher war; die Kinder gehen zur Schule und kommen nach Hause. Mama sorgt für die Kinder, spielt viel mit ihnen und ist sehr freundlich, wenn sie auch oft Tränen in den Augen hat. Mariechen ist nicht mehr da!

Sie kommt nicht, wenn Elisabeth und Roland nach ihr rufen, Lottchen kann ihr keine Geschichten mehr erzählen und Karl hat seine liebe sanfte Spielgefährtin mit ihr verloren. Das macht die Kinder still und traurig und mit dem Spielen will es anfangs nicht so recht gehen. Karl sitzt oft alleine in einer Ecke auf der Treppe oder hinter dem großen Schrank und weint, weil er so gerne will, dass Mariechen wiederkommen solle.

Elise Averdieck: Karl und Marie, 1851, zitiert nach: Gerda Krober-Wolf, Lebendiges vom Tod, Museum für Völkerkunde, Frankfurt am Main, 1989, S. 30